





In diesem Heft

WELTWEIT

- 4–5 Ägypten: Fastenzeit in der koptisch-katholischen Kirche
- 6–7 Satt heißt nicht unbedingt gut ernährt

- 8–9 Neues aus der Mission
- 10–11 Goethe hatte Recht – Ein Panorama aus der Ewigen Stadt



HEIMAT

- 12–13 Den letzten Weg gemeinsam gehen
- 14–15 Kein Buch mit sieben Siegeln
- 16 Jakobsberg: Wo vielfältiger Musikgenuss zur Einheit führt

- 17 St. Georgenberg: Leben durch Wandel
- 18–19 Rund um die Erzabtei: Neues aus St. Ottilien
- 22 Ukrainehilfe



RUBRIKEN

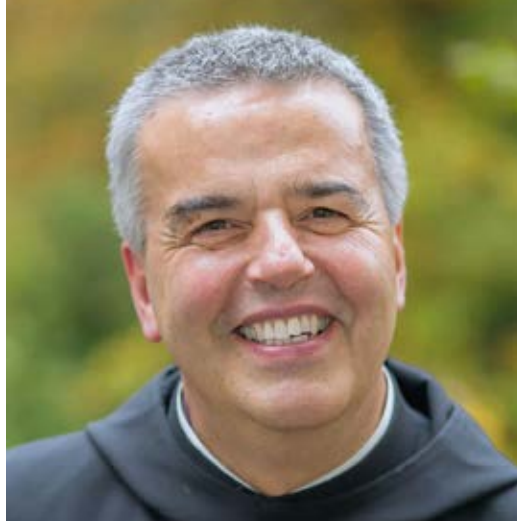
- 20–21 Impuls: Gesicht zeigen
- 23 Humorvolles aus dem Kloster über *P. Martin Malter OSB*

- 24 Buchtipps
- 27 Preisrätsel
- 28 Termine



Titelbild: Im Kloster der Missionsbenediktiner in Hanga hilft die junge Frau beim Trocknen des Getreides. Wie mangelernährten Kindern in Tansania geholfen wird lesen Sie auf den Seiten 6–7

Liebe Leserin, lieber Leser!



Die Fastenzeit hat begonnen – als Vorbereitungszeit auf das Osterfest.

Jetzt auch noch fasten? Ist das nicht eine Überforderung oder gar eine Zumutung: Fastenzeit inmitten der Coronazeit? Einer Zeit voller Einschränkungen und Beschränkungen? Von existenziellen Ängsten und Sorgen vieler Menschen, jetzt auch noch verstärkt durch Krieg und Spannungen direkt vor unserer Haustüre in Europa? Es passiert gerade ganz viel. Die Nerven liegen blank. Wir starren auf die Nachrichten und fragen uns, wie schlimm kommt es denn noch? Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in den Sog des Negativen geraten. Es geht darum, nach den eigenen Kraftquellen zu suchen in Jesus Christus, in seiner Frohbotschaft, um Wüstenzeiten zu überstehen, so wie er die vierzig Tage in der Wüste überstanden hat, ohne verrückt zu werden.

Corona ist zu einer großen Übung geworden, mit Leid, Verlust und Angst umzugehen. In der Fastenzeit während der Coronazeit kann es also nicht um einen Beweis der eigenen Willensstärke, ums Durchhalten und auch nicht um Kalorienreduktion gehen, sondern wir müssen uns besinnen und dürfen das „Leiden“ nicht aus dem Sinn und Blick verlieren. Es geht darum, das „Mit-Leiden“ nicht zu verlernen. Wir dürfen nicht wegschauen, sondern sollen „Gesicht zeigen“, wie uns Erzabt Wolfgang in seinem Impuls auffordert. Gesicht zeigen gegen Hass und Hetze, aber uns auch darin aufmuntern, Haltung zu wahren und Hoffnung zu verbreiten, für Menschen einzustehen und sie zu begleiten in ihren Nöten und Sorgen.

In der neuen Ausgabe der Missionsblätter berichten wir wieder über verschiedene Aktivitäten und Erfahrungen mit dem „Gesicht-Zeigen“ und „Mitleid-Üben“, um den Menschen in ihren spirituellen und materiellen Nöten Hilfe anzubieten, um Freude und Zuversicht zu stärken.

*Wir wünschen Ihnen eine angeregte Lektüre.
Bleiben Sie gesund und zuversichtlich und mit uns und
untereinander verbunden.*

Ihr

P. Maurus

Fastenzeit in der koptisch-katholischen Kirche

Text: P. Emmanuel Sobhy Zikry OSB

Wenn meine Mitbrüder und die anderen Gläubigen in der Fastenzeit Gottesdienst feiern, dann tun sie dies mit besonderen Gesängen, eigenen Gebeten und Hymnen, die sich zum Teil deutlich von den sonst im Jahreslauf gebräuchlichen Texten unterscheiden.

Die Menschen nehmen sich viel Zeit für das geistliche Leben in der Zeit vor Ostern, weil sie spüren, dass es ihnen guttut, sich täglich mit hineinnehmen zu lassen in das Leiden und Sterben Jesu. Mit Fasten und eigenen Ritualen stimmen sie sich auf die Karwoche ein und erleben Jesu Passion und Auferstehung, indem sie daran teilhaben.

Ein paar dieser Besonderheiten in Liturgie und den Ritualen möchte ich kurz vorstellen.

Die Gottesdienste während der Fastenzeit zeichnen sich durch viele wunderbare Dinge aus, die dazu beitragen, die Fastenzeit auf eine tiefgründige Weise zu leben.



Gottesdienst in einer ägyptisch-katholischen Gemeinde



P. Emmanuel und P. Maximilian (re.)



P. Emmanuel Sobhy
Jahrgang 1977
Seit 2009 Priester
2021 Zeitliche Profess
In der Gemeinschaft der
Missionsbenediktiner von
Ägypten zuständig für
Kandidaten und Novizen

So wird gefastet

In der Fastenzeit wird zeitlich begrenzt gefastet, das heißt, die Gläubigen verzichten jeweils von Mitternacht bis drei Uhr nachmittags auf Essen und Trinken, ebenso wie auf den Verzehr von Fleisch, Huhn und Milchprodukten.

Diese Ordnung gilt von Montag bis Freitag. Am Samstag und Sonntag wird nicht gefastet.

Unsere Gebete

Während der Fastenzeit spricht die Kirche die meisten Gebete im Fastengesang – einem Gesang der Reue und Buße. Durch Reue und Buße werfen sich die Gläubigen nieder. Die Gebete fordern die Gläubigen auf, Reue zu zeigen und ihre menschliche Schwäche und ihre Sündhaftigkeit zu bekennen und um Vergebung zu bitten. Ein Beispiel für einen wunderbaren Fastengesang ist die „*Iklinumin Taghunata*“ – ein koptisches Wort, das „knien“ bedeutet. Dieser Gesang wird vom Priester und der Gemeinde gemeinsam gesungen, während alle beten und sich niederwerfen.

Der Priester spricht dann einige Litaneien und die Gemeinde antwortet: „Herr, erbarme dich“, während *Iklinumin Taghunata* viermal wiederholt wird. Dieser Gesang wird die ganze Woche über gesungen, außer am Samstag und Sonntag.

Beim Brechen des Brotes, das in den Leib des Herrn Jesus verwandelt wird, wird auch ein besonderes Fastengebet gebetet. Währenddessen antwortet die Gemeinde: „Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich, Herr, erbarme dich“. Dieses Gebet spricht über die Bedeutung und den Nutzen des Fastens und nennt Beispiele aus der Bibel von Menschen oder Völkern, die gefastet haben. An die Gemeinde geht der Aufruf, sich nicht nur der Nahrung, sondern auch des Bösen zu enthalten:

„Fasten und Beten ist das, was das Volk von Ninive tat, so dass Gott sich ihrer erbarmte und ihnen ihre Sünden vergab – und auch wir wollen in Tugend und Rechtschaffenheit von allem Bösen ablassen“ heißt es in unserem Messbuch.

Messen in der Fastenzeit

In dieser Zeit werden die Messen nicht am Vormittag abgehalten (außer am Samstag und Sonntag), sondern zur Mittagszeit, das heißt um ein Uhr, damit alle das zeitlich begrenzte Fasten einhalten können. Viele Pfarrer feiern die Kyrillische Messe anstelle der Basilianischen Messe, weil sie durch den Buß- und Reuegesang gekennzeichnet ist, da ihre Gebete zum Eingeständnis der menschlichen Schwächen und Sünden aufrufen und den Herrn für die Gnade der Vergebung preisen.

Prophezeiungen lesen

In der Messe werden die Propheten-Texte aus dem Alten Testament täglich gelesen, außer am Wochenende. Es geht speziell um die Texte, die von Jesus oder von der Erlösung sprechen – der Erlösung, die durch den Tod und die Auferstehung Jesu erreicht wird.

Einige Rituale

Es gibt viele Rituale, die mit der Fastenzeit verbunden sind; ich werde nur drei davon erwähnen.

Am Ende der Fastenzeit und vor Beginn der Karwoche endet diese Zeit mit dem sogenannten letzten Freitag der Fastenzeit, an dem das Sakrament der Krankensalbung gespendet wird. Das entsprechende Gebet wird für alle Gemeindemitglieder gebetet.

Am Ende salbt der Priester alle anwesenden Gemeindemitglieder mit Öl auf der Stirn, an der Stelle des Herzens und an den Händen. Dies ist ein Zeichen für die Heilung des Verstandes (Gedanken), des Herzens (Gefühle) und der Hände (Wille oder Werkzeug der Arbeit). Der Zweck des öffentlichen Öllampengebets in dieser Jahreszeit ist es, allen Gemeindemitgliedern einen besonderen Segen zu geben, damit sie die bösen Gedanken bekämpfen können, und ihnen die Kraft zu geben, in ihrem täglichen Kampf durchzuhalten, weiter zu fasten und von allen geistlichen Leiden zu heilen. Bevor die Öllampe entzündet wird, besteht die Möglichkeit, das Bußsakrament zu empfangen.

Jede Pfarrei organisiert eine Woche lang eine geistliche Erneuerung, die darin besteht, dass sich alle Gemeindemitglieder jeden Abend für zwei bis drei Stunden versammeln, um Hymnen zu singen und Jesus zu preisen; manchmal beten sie auch das Abendgebet gemeinsam. Anschließend hält einer der Priester eine Predigt, die die Gläubigen geistlich nährt und stärkt.

Jede Pfarrei organisiert einmal oder mehrmals – je nach Bedarf – ein Bußritual, zu dem alle Gemeindemitglieder aufgerufen sind, das Sakrament der Versöhnung zu empfangen. Eine große Zahl von Priestern wird zum Empfang der Beichte gerufen. Gemeinsam werden Hymnen und Psalmen gesungen sowie einige Lesungen aus der Heiligen Schrift vorgetragen, die der Gemeinde helfen und sie zur Reue und zum Beichten auffordern. ■

Satt heißt NICHT unbedingt gut ernährt

In der Nachbarschaft zu unserem Kloster, der Abtei Mvimwa, liegen neun Dörfer. Die Menschen leben in sehr einfachen Verhältnissen und haben immer wieder mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen.

Text: Br. Mathias Murumba OSB,
Stefanie Merlin



Das Hauptproblem ist nach wie vor Malaria, ein anderes Gesundheitsrisiko ist die Mangelernährung. Ursachen sind oft nicht nur das Fehlen von Grundnahrungsmitteln, sondern mangelndes Wissen darüber, welche Bandbreite an Nährstoffen der menschliche Körper insbesondere in seiner Entwicklungsphase benötigt, um gesund zu sein. Hier möchten wir verstärkt für Abhilfe zu sorgen, indem wir im Gesundheitszentrum, in den Schulen und Kindergärten Aufklärungsarbeit betreiben. Neben dem geistlichen Angebot unserer Abtei ist das eine unserer wichtigsten Aufgaben, denn die Hälfte der Bevölkerung unseres Landes ist jünger als 18 Jahre und damit in der Entwicklungsphase.

Die Menschen im Dorf sind meist Kleinbauern, die auf Selbstversorgung angewiesen sind. Miss- und Mangel-

ernährten verstärken die Probleme noch. Momentan, in der Regenzeit, gehen den Familien die Grundnahrungsmittel aus, deshalb ziehen sie als Wanderarbeiter auf die Felder in anderen Gegenden, um den Mais für die abendliche Hauptmahlzeit der Familie zu erwirtschaften. Oft ist die Ernährung der Kinder nicht

an ihr Alter angepasst. Kinder essen dieselbe Nahrung wie die Alten. Alle essen „Ugali“, einen festen Brei aus Maisstärke; das macht satt, bringt aber wenig Vielfalt an Nährstoffen. Auch bei Mahlzeiten, die hauptsächlich aus Reis oder Maniok-Wurzel bestehen, fehlen viele nötige Nährstoffe. Es ist üblich, dass mit dem Ugali jeden Tag das gleiche Essen auf den Tisch kommt. In den allermeisten Familien ist nicht die Frage, was es heute gibt, sondern wieviel Ugali jeder bekommt. Beilagen wie Gemüse oder gar Fleisch sind die Ausnahme. Viele Mütter können nicht lange stillen, weil ihnen die Kraft durch nährreiche Kost dazu fehlt.

Mangelernährung hat viele Folgen

Eine einseitige Ernährung bei Kindern hat langfristige Folgen für die körperliche und geistige Entwicklung der jungen Menschen. Das stellen wir auch in unseren Schulen fest: Schüler können in der Schule nicht ihre volle Leistung bringen und haben zudem ein schwaches Immunsystem. Ausgeprägte Müdigkeit beeinträchtigt ihr Sozialleben. Durch Wachstumsstörungen, zum Beispiel bei der Gehirnentwicklung, haben sie Lernschwierigkeiten. Lebenslang besteht ein erhöhtes Risiko für chronische Krankheiten.

Unsere Krankenschwestern, -pfleger und Ärzte informieren bei jeder Gelegenheit darüber, wie wichtig eine ausgewogene Kost ist, die nicht nur satt macht, sondern auch alle nötigen Bausteine enthält. Oft geht es auch darum, wie wichtig regelmäßige Mahlzeiten besonders für Kinder sind. In unserem Grundschulinternat mit Gemüsegarten können wir den Schülerinnen und Schülern regelmäßige Mahlzeiten anbieten.

WELTWEIT



Für eine ausgewogene Ernährung benötigen nicht nur Kinder mehr als eine Handvoll Bohnen

Bitte überweisen Sie Ihre Spende unter dem Stichwort „Gesundheitsfürsorge in Tansania“

Wir sind dankbar für jeden Betrag. Gemeinsam werden wir es schaffen.

Ihre Missionsbenediktiner

Spendenkonto der Missionsprokura St. Ottilien
Sparkasse Landsberg – Dießen
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BYLADEM1LLD

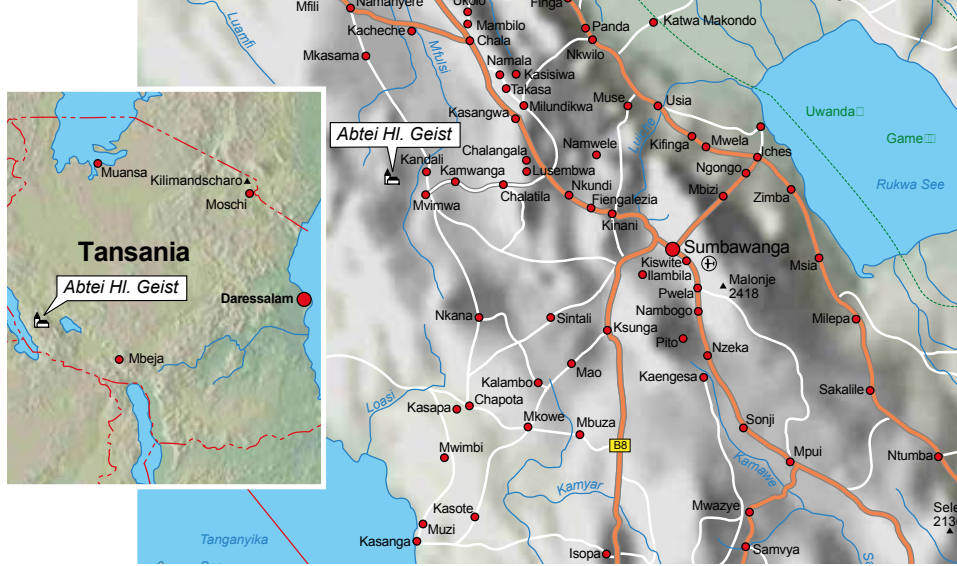
Behandlung im Gesundheitszentrum der Abtei

Immer wieder wenden sich Menschen in Not an das Kloster und die Mönche lassen die Menschen nie im Stich. Unsere Mitbrüder und Mitarbeiter, die im Health Center arbeiten, möchten verstärkt Vorsorgearbeit in den Dörfern rund herum machen, damit es erst gar nicht zu schweren Fällen



Br. Theothon

von Mangelernährung kommt. Schon auf der Geburtshilfestation erklärt Br. Theothon den Müttern, auf was sie bei der Ernährung ihrer Babys achten sollten. Unterernährte Kinder bringen wir in unserem Health Center unter. Mitbrüder geben auch schon mal ihre Essensration den Kranken. Dabei können wir die Menschen nur so weit an den Behandlungskosten beteiligen, wie es ihre Mittel erlauben. Mehr Wissen und praktische Fähigkeiten, wie man für Kinder und für Alte sorgen muss, sind nötig. Dazu möchten wir Ernährungskurse anbieten und vor allem Mütter dazu einladen. Kinder brauchen in manchen Fällen spezielle Milch, die sich die Eltern nicht leisten können. Für diesen Bedarf und für Medikamente möchten wir Mittel bereitstellen.



Heilig-Geist-Abtei Mvimwa

Die Heilig-Geist-Abtei liegt im Westen Tansanias, sehr abgelegen im Gebiet zwischen dem Rukwasee und dem Tanganjikasee auf rund 1500 Metern Höhe. Die Region ist geprägt von steinernen Hügelketten und dem östlichen Arm des großen afrikanischen Grabenbruchs. Von der nächstgelegenen größeren Stadt Sumbawanga her kommend passiert man, bevor man die Abtei erreicht, auf abenteuerlichen Feldwegen ein Moorgebiet, das in gewisser Weise an das Pflaumdorfer Moor im Süden der Erzabtei erinnert. Zur Klostergemeinschaft gehören aktuell 94 Mönche. Zu den Einrichtungen gehören verschiedene Schulen und Werkstätten, eine Farm mit Vieh- und Feldwirtschaft, ein Gesundheitszentrum mit Geburtsstation. Die Landwirtschaft in der Abtei Mvimwa hat sich seit der Gründung des Klosters im Jahr 1979 gut entwickelt und trägt wesentlich zur Nahrungsmittelversorgung bei. Zur Energieversorgung des Klosterdorfs nutzen die Mönche Wasserturbinen und Photovoltaik.

Br. Mathias Murumba OSB sorgt sich um unterernährte Kinder. In der Krankenstation des Klosters und in den Dörfern um die Abtei begegnet er Kindern, die geistig und körperlich nicht mit anderen Altersgenossen mithalten können – sei es in der Schule oder auf dem Fußballplatz. Mit Präventionsprogrammen möchte er das ändern. Wo nötig sollen die Eltern Unterstützung erfahren, damit ihre Kinder gut in der Schule mitkommen und Freude an Sport und Spiel haben.



Mit vereinten Kräften gegen Mangelernährung Die Missionsbenediktiner von Mvimwa möchten Abhilfe schaffen

Hauptursache für Hunger und Mangelernährung sind Armut und Unwissenheit, denn die Qualität der Nahrungsmittel ist genauso wichtig wie deren Quantität. Mangelernährung heißt nicht (nur), dass die Menschen zu wenig zu essen bekommen, ihnen fehlen lebensnotwendige Nährstoffe, Vitamine und Spurenelemente. Mangelernährung ist den Menschen oft nicht anzusehen und betrifft vor allem Kinder.

Die Missionsbenediktiner von Mvimwa betreiben in ihren Schulen und in den umliegenden Dörfern Aufklärungsarbeit. Vor allem schwangere und stillende Frauen werden aufgeklärt, um Mangelernährung bei ihren Kindern vorzubeugen.

Kinder, die bereits Anzeichen von schwerer Mangelernährung zeigen, werden im Gesundheitszentrum des Klosters medizinisch untersucht und mit Ergänzungsnahrung, sowie stärkenden und gesunden Nahrungsmitteln versorgt: mit Milch, Obst, Gemüse und proteinhaltigen Keksen.

Da die Bevölkerung in der armen Umgebung von Mvimwa sich diese Behandlung nicht leisten kann, sind die Mitbrüder bei diesem Projekt auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen, um etwas an der aktuellen Situation zu ändern:

ein Sack Reis kostet	5 Euro
ein Karton mit proteinhaltigen Keksen	10 Euro
eine Ziege	30 Euro
das Monatsgehalt einer Krankenschwester	100 Euro

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

INDIEN

In Kumily konnte der Kongregationsprokurator P. Javier Aparicio Suarez OSB drei Ereignisse in einer feierlichen Zeremonie zusammenfas-

sen: den Abschluss der kanonischen Visitation, die Wiederernennung von Prior John für weitere drei Jahre und die Segnung des Grundsteins

für „Mount Subiaco“, ein Haus für Kandidaten mit einer Kautschukplantage, welches die Gemeinschaft im Norden Keralas errichten will. Neben den Mitbrüdern vor Ort sind Mönche aus Kumily auch auf Mission in Kenia, Ägypten, Südafrika und Tansania. P. Nirmal Kanjooparampil OSB ist beispielsweise seit Kurzem in Ägypten, wo er als Cellerar (Verwalter) die junge Klostersgemeinschaft unterstützt. So treffen sich unsere beiden ostkirchlichen Traditionen: syro-malabarisches und koptisch-katholisches Christentum. ■



P. Javier segnete den Grundstein für das neue Haus der Gemeinschaft, in dem künftig Klosterkandidaten leben.

MISSION IST SCHON LANGE KEINE EINBAHNSTRASSE MEHR

Die Bildung einer neuen Klostersgemeinschaft im spanischen Kloster Rabanal dauert an: Im Dezember kam P. Athanasius aus Waegwan (Korea) im spanischen Kloster Rabanal an, wo er für die nähere Zukunft seine missionarische Sendung leben wird. Pater Athanasius hat einen Spanischkurs in Salamanca begonnen. Aufgrund der Schwierigkeiten mit der Pandemie und den rechtlichen Anforderungen für die Aufnahme von Mönchen aus dem außereuropäischen Ausland verlief der Prozess der Neubesetzung der Gemeinschaft sehr langsam. Pater Valentin von Ndanda, der von P. Juan Antonio und Br. Cassian sehnlichst als vierter Mitbruder erwartet wird, macht mit seiner Ankunft im März die Gemeinschaft komplett. Br. Cassian freut sich auf die Erfahrung in einer Gemeinschaft, in der Mönche von drei verschiedenen Kontinenten und vier verschiedenen Nationen zusammenkommen. „Wir geben das Beste, um die gemeinsame benediktinische und missionarische Berufung in Rabanal del Camino weiterzuentwickeln“ sagt Br. Cassian. Auch die Vorfreude auf die Jakobswegpilger, die mit dem Frühjahr und nachlassender Pan-



P. Athanasius, P. Juan Antonio, Br. Cassian vor dem Kloster in Rabanal am Jakobsweg

demie hoffentlich wieder zahlreicher auf dem Camino unterwegs sind, ist in der kleinen Gemeinschaft schon spürbar. „Unsere Gebetsgemeinschaft wird dann noch bunter sein.“ ■



GUTE NACHRICHTEN AUS BENEDIKTINERSCHULEN

Zweitbeste Schule in Südafrika:

Die High School der Abtei Inkamana

Nach den kürzlich veröffentlichten landesweiten Ergebnissen der Abschlussprüfungen ist die Schule die zweitbeste Schule in Südafrika. Die Inkamana High School ist die Sekundarschule der Missionsbenediktinerabtei Inkamana. Nach ihrer Gründung 1923 wurde sie ursprünglich von den Tutzingener Missionsbenediktinerinnen geführt. Später übernahmen die Mönche die Verantwortung.

In der Region an erster Stelle:

Die Grundschule St. Laurentius Hanga (Tansania)

Die Schüler der siebten Klasse zeigten sehr gute Leistungen: Bei einer Gesamtzahl von 11.909 Grundschulen landesweit belegt die Grundschule der Abtei Hanga in diesem Jahr den 18. Rang. In der Region Ruvuma kam die Schule auf den ersten Platz. Die Mönche, die dort arbeiten, haben zusammen mit den Schülern und den anderen Lehrern sehr eifrig gearbeitet. Sie freuen sich mit ihnen über den Erfolg und unterstützen die Schule weiterhin nach Kräften. ■ *P. Gonzaga Gonza OSB*



Schulleiterin Irmhild Fourie (links) und Lehrerin Susan van Rooyen freuen sich über die Erfolge ihrer Schülerinnen und Schüler bei den Abschlussprüfungen

ASCHERMITTWOCH AUF DEM AVENTIN

Der Heilige Benedikt schreibt im 49. Kapitel seiner Regel, der Mönch solle immer ein Leben führen wie in der Fastenzeit. Er solle sich von allen Fehlern hüten und sich um das Gebet und um die Reue des Herzens mühen. „Dazu aber haben nur wenige die Kraft. Deshalb raten wir, dass wir wenigstens in diesen Tagen der Fastenzeit in aller Lauterkeit auf unser Leben achten und gemeinsam in diesen heiligen Tagen die früheren Nachlässigkeiten tilgen.“ Für uns Benediktiner ist die Fastenzeit also eine intensivere Aktualisierung und Bewusstwerdung unseres monastischen Charismas.

In der Primatialabtei von Sant'Anselmo haben wir am 2. März

im Rahmen unserer Konventmesse um 6:20 Uhr von Abtprimas Gregory Polan OSB das Aschekreuz auf die Stirn bezeichnet bekommen. Dabei hat er jeden von uns aufgefordert: „Bekehre dich und glaube an das Evangelium“. Ab 16 Uhr fand die traditionelle Bußprozession von Sant'Anselmo nach Santa Sabina statt. Da sich der Heilige Vater heuer aus gesundheitlichen Gründen entschuldigen ließ, stand Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin der Zeremonie vor und verlas die vom Papst verfasste Predigt, in der es um die bewusste Abkehr von Egoismus – einer „Krankheit unserer Zeit“ – durch Gebet, Buße und Werke der Nächstenliebe ging.

Eigens für diese Zeremonie wurde der Aventin von Presse und Sicherheitspersonal belagert. Die Obdachlosen und Hilfsbedürftigen, die voller Hingabe und Fürsorge vom Dominikanerkonvent von Santa Sabina beherbergt und versorgt werden, mussten vor dem vatikanischen Tross aus Purpurträgern und Kameraleuten das Feld räumen. Schade!

Ich beschloss an diesem Nachmittag, eine Wallfahrt zur Kirche „Sacro Cuore del Suffragio“ zu unternehmen, um für mich – fernab von diesem Trubel – in echter Stille und innerer Einkehr die heiligen vierzig Tage zu beginnen. ■

Br. Immanuel Lupardi OSB

Goethe hatte Recht – Ein Panorama aus der Ewigen Stadt

„O wie fühl' ich in Rom mich so froh! Gedenk' ich der Zeiten,
Da mich ein graulicher Tag hinten im Norden umfing,
Trübe der Himmel und schwer auf meine Scheitel sich senkte,
Farb' und gestaltlos die Welt um den Ermatteten lag,
Und ich über mein Ich, des unbefriedigten Geistes
Düstre Wege zu spähn, still in Betrachtung versank. [...]“

Text: Br. Immanuel Lupardi OSB,
Sant'Anselmo, Rom

(J. W. von Goethe, Römische Elegie VII)



Die „Fontana di Trevi“, ein weltbekanntes Fotomotiv



Glaube trifft Street-Art im Stadtviertel „Testaccio“

Sobald man in Rom ankommt, steht eines fest: Es ist unmöglich, sich der Faszination dieser Stadt, die zu Recht das Prädikat für sich beansprucht, „eine der schönsten Städte der Welt“ zu sein, zu entziehen. Das sage ich nicht etwa deshalb, weil ich ein gebürtiger Italiener bin. Auch der Dichterstern Johann Wolfgang von Goethe, ein Weltbürger, sah das so. „O wie fühl' ich in Rom mich so froh!“, schrieb er auf seiner „Italienischen Reise“ von 1786. Wie recht hatte er doch! Denn es ist nicht einfach nur ein subjektives Gefühl, diese „Freude“, und keineswegs ein „Hirngespinnst“, eine „Schwärmerei“. Nein, Rom macht froh, wenn man ein Auge dafür hat, sich auf diese Stadt einzulassen.

Rom ist „die Stadt“ schlechthin. Deshalb wird sie von ihren Bewoh-

nern auch einfach kurz „l'urbe“ (die Stadt) genannt. Hier wird der Verlauf der Geschichte „ab urbe condita“, also, „seit Gründung der Stadt“ gerechnet, was synonym für „seit Ewigkeiten“ steht.

Das Vorhandensein aller wesentlichen Dinge, die aus einer Agglomeration von Menschen und Häusern, von Plätzen und Straßen, von Geschichten und Geschichte eine „Weltstadt“ machen, eine seit mehr als zwei Jahrtausenden ununterbrochen gewachsene „Persönlichkeit“ und das Selbstbewusstsein, eben „l'urbe“ zu sein, macht Rom und das Römische aus. Rom ist die Hauptstadt der Welt gewesen und das ist sie in gewisser Weise bis heute. Davon zeugt jeder Stein dieser Stadt, jedes Gesicht, das man hier sieht, und jeder Akzent, der auf

den Straßen und Plätzen von Rom erklingt. Menschen aus aller Welt sind hier unterwegs und zu Hause, Monumente und Kunst aus allen Enden der Erde stehen hier in einer solchen Dichte nebeneinander, dass man nicht umhin kommt, sich mit der Geschichte und mit den Gesichtern dieser faszinierenden Stadt zu beschäftigen. Das hat auch Goethe schon erfahren, der hier einen belebenden Gegensatz zu dem fand, was ihn im Norden bedrückte, wo ihn „ein graulicher Tag [...] umfing [...]“. Rom belebt den Geist. Das hat sicherlich auch mit der allgemeinen Lebensfreude zu tun, die am Mittelmeer herrscht, und die Goethe in seiner ersten Römischen Elegie zu dem Ausspruch bewegt hat: „Ja, es ist alles beseelt in deinen heiligen Mauern, ewige Roma [...]“.



Das „Kolosseum“ von der Via Labicana aus gesehen



„Via della Conciliazione“, die Prachtstraße, die zum Petersdom führt

In Rom lernt man wie an keinem anderen Ort, was es heißt, „Kirche“ in ihrer ganzen Vielfalt zu sein. Von wegen, „römische Engstirnigkeit“! Die Neider und Vorverurteilenden werden in Rom Lügen gestraft. Im Umsetzen des sprichwörtlichen „vivi e lascia vivere!“ (lebe und lass leben!) sind die Römer Weltmeister.

Genauso weltmeisterlich sind die Römer im Zurechtkommen im hausgemachten Chaos. Rom ist eine durch und durch chaotische Stadt, die es aber schafft, aus dem Chaos eine eigene Ordnung zu zaubern. So ist beispielsweise das bestens organisierte Bus-, Tram- und Metronetz ein Segen für diese verkehrstechnisch und bürokratisch täglich vor dem Kollaps stehende, aber dennoch nie untergehende Metropole. Aber auch das gehört zu den Marotten dieser Schönheit. Nobody is perfect – nicht einmal Roma Aeterna!

So unvollkommen sie in der allgemeinen Ordnung ist, so vollendet zeigt sie sich in ihrem Selbstbewusstsein. Ob griechische Säulen oder altägyptische Obeliskten, woran es in Rom nicht mangelt; die Antike ist hier allgegenwärtig und gehört zum Selbstverständnis dieser Stadt. Aber nicht nur das. Rom ist Kirche. „Wenn ich hier den Brief des Apostels Paulus an die Römer lese“, sagte mir unlängst ein Mitbruder, „dann sage ich:aus dem Brief des

Apostels Paulus an euch Römer“. Das macht was mit dem Text! Und mit den Menschen! Das schafft Beziehung über die Jahrtausende hinweg. Rom ist auch die Stadt der Kirchen. Wie viele es in dieser Stadt gibt, weiß kein Mensch. Man schätzt ihre Zahl auf über 900, oft vier oder fünf an einem einzigen Platz – in Rom ist alles im Übermaß vorhanden, und die meisten dieser heute noch vorhandenen Kirchen sind wahre Meisterwerke. Rom ist trotz aller Säkularisierung, „gut katholisch“ und das nicht zuletzt wegen der Allgegenwart des Papstes, dessen Konterfei Briefmarken, Buchhandlungen, Souvenirstände, Friseursalons, Bars und Gemüseläden schmückt.

Das gibt es hier reichlich: Chaos und Kirchen

Der Römer liebt die bunte Vielfalt. Habit, Soutane, Jeans und Hawaiihemd gehören genauso zum Stadtbild wie Schweizergardisten in ihrer Renaissanceuniform und Corazzieri mit Säbel und tadellos sitzendem Brustpanzer vor dem Quirinalspalast, dem Sitz des Präsidenten der Republik. Es ist schön, diese bunte Vielfalt zu erleben, denn das ist Rom, das ist Kirche, das ist Welt. Die friedliche Koexistenz berührt. Hier rollt der Muslim vor der Kirche Trinità dei Monti seinen Gebetstepich aus, während in der Kirche eine

Messe auf Französisch gefeiert wird und eine Gruppe von Sikhs auf der Spanischen Treppe, direkt davor, Hochzeitsfotos macht. Diese Weite belebt!

Wenn Goethe von Rom schreibt, so bleibt natürlich der klimatische Gegensatz zum „graulichen“ Norden nicht unerwähnt. Ich glaube, dass dies ein weiterer Aspekt ist, den alle, die Rom besuchen, schätzen: die fast jeden Tag strahlende Sonne.

Als ich Ende September 2021 von St. Ottilien in die Stadt kam, fand ich ein hochsommerliches Rom vor. Bis Ende Oktober erlebte ich Tage mit Temperaturen über 30°C. Erst mit dem Herbststeinbruch kam die Regenzeit. Hier auf dem Aventin schoss das Gras empor, und die in Rom in Scharen vorhandenen grünen Papageien krächzten in den Dattelpalmen im Garten von Sant'Anselmo und tauchten ihn in ein fast irrales Bild. Dass die Römer aufgrund des Klimas das Leben auf der Straße lieben und die Cafés und Restaurants rund um die Uhr gut besetzt sind, lässt sich sicherlich auf dieses „sonnige Gemüt“ der Stadt zurückführen; das erfreut das Herz.

Das waren ein paar Gedanken zu Rom, zu dieser verrückten und doch so vertrauten, absolut attraktiven Stadt, die Jung und Alt anziehen vermag. „Ja, es ist alles beseelt in deinen heiligen Mauern, ewige Roma [...]“ – da hatte Goethe Recht! ■

Den letzten Weg gemeinsam gehen

Text: Br. Lazarus Bartl OSB

Den Umgang mit Krankheit und Tod möchte Br. Lazarus aus seinem Leben nicht ausklammern – im Gegenteil: Die Sorge für kranke und sterbende Mitbrüder ist für ihn beides: Beruf und Berufung. Zuletzt hat er bei einem Praktikum im Hospiz die Erfahrung gemacht, wie wertvoll der achtsame und bewusste Umgang mit dem Tod für alle Beteiligten ist und dass es keineswegs lebensfeindlich ist, den Ratschlag des römischen Philosophen Seneca zu bedenken: „Sein Leben lang muss man sterben lernen.“

Seit meinem Klostereintritt im Februar 2018 haben wir insgesamt 19 Mitbrüder zu Grabe getragen – sieben von ihnen durfte ich in den letzten Tagen und Stunden ihres Lebens begleiten. Diese Aufgabe gehört wesentlich mit zur Arbeit in unserer Infirmierie (*Krankenabteilung*) und hat mich immer sehr erfüllt. Nach meinem Noviziat absolvierte ich einen Lehrgang zum Pflegehelfer und bin aktuell gerade in der Diakonatsausbildung. Im Rahmen dieser Ausbildung habe ich im November 2021 ein zweiwöchiges Praktikum im St.-Vinzenz-Hospiz in Augsburg geleistet.

Die Hospizbewegung versucht, zu einer Enttabuisierung beizutragen, und erfüllt damit eine wichtige Aufgabe, denn der Tod gehört nun einmal zum Leben. Im Laufe der ersten drei Tage konnte ich die meisten der 16 Gäste – so werden die Patienten im Hospiz genannt – kennenlernen und es haben sich gute Gespräche entwickelt. Die für mich schönste Aussage hat ein junger Mann gemacht, der sagte: „Hier fühle ich mich zum ersten Mal richtig aufgehoben und zu Hause.“ Dieser Satz sagt so viel aus: Ankommen, Geborgenheit, Achtung, Respekt, Liebe, Aushalten, Vertrauen, Leben. Und er fasst zusammen, wie ich das St.-Vinzenz-Hospiz erfahren durfte: Ein helles Haus mit freundlichen Mitarbeitern in einer persönlichen und vertrauensvollen Atmosphäre, in dem man gut seinen letzten irdischen Weg gehen kann. Mein Aufenthaltsort war die Stationsküche in der Mitte der Gästezimmer. Dort habe ich für die Gäste das Frühstück zubereitet – jeder darf das essen, was er gerade möchte –, das Mittagessen verteilt, ihnen während des Tages Grießbrei gekocht und sie mit Eisbechern verwöhnt. Natürlich gehörte auch die Spülmaschine zu meinem Aufgabenbereich. Ich durfte mit den Gästen Gehübungen machen, mit ihnen Musik hören, ihre Hand halten, einfach nur zuhören und auch zusammen beten.

Kommen Sie morgen wieder?

An dieser Stelle möchte ich von einer Patientin erzählen, die uns gegenüber sehr verschlossen war und ganz wenig Besuch bekam. Ich bin in ihr Zimmer gegangen, habe mich nochmal vorgestellt und sie gefragt, ob ich mich an ihr Bett setzen dürfe. Sie hat nur genickt und ich habe versucht, ein Gespräch mit ihr zu beginnen. Die Frau hat sich ständig von mir weggedreht und an die Wand geschaut. Nach ungefähr einer halben Stunde wollte ich die Situation verlassen und habe ihr gesagt, dass ich jetzt wieder gehen werde und sie gefragt, ob wir noch ein Gebet miteinander sprechen sollen. Darauf hat sie sich mir zugewendet und gesagt: „Ja, bitte den Psalm 91“. Ich war verblüfft und fragte sie, wieso ausgerechnet den Psalm 91? Ihre Antwort war: „Den soll man doch jeden Tag beten.“ Ich erinnerte mich an die Regel des Heiligen Benedikt, in der er den Psalm 91 jeden Tag in der Komplet verortet. Gerne erfüllte ich ihr diesen Wunsch und wir beteten am Bett diesen Psalm.

Danach saß ich noch eine Zeit schweigend an ihrem Bett, bis sie mich bat, einen weiteren Psalm zu beten.

Insgesamt haben wir dann vier Psalmen gebetet und zwei Lieder aus dem Gotteslob gesungen. Nach knapp zwei Stunden habe ich ihr Zimmer verlassen und sie fragte mich: „Kommen Sie morgen wieder?“ Diese Frage hat mich den ganzen Tag über bis zum Schlafengehen beschäftigt. „Kommen Sie morgen wieder?“ Wie gut tat dieser Frau mein Besuch und vor allem das gemeinsame Gebet? Dieses Erlebnis hat mich motiviert, künftig mit den Gästen zu singen und zu beten. Ich erinnerte mich, dass auf den ersten Seiten im Gotteslob viele schöne Gebete zu finden sind. Mir gefällt das Gebet unter Nummer 17, 4 besonders, das ich an diesem Abend noch aus-

„Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen: Man soll ihnen so dienen, als wären sie wirklich Christus.“

(Benediktsregel, Kap. 36, 1)



Ob Nähe, Gespräch oder Gebet, Br. Lazarus begleitet Kranke und Sterbende

wendig lernte. Zum Abschluss aller meiner Gespräche mit den Gästen habe ich künftig immer dieses Gebet gesprochen.

Während des Praktikums haben mir viele Menschen gesagt, dass man das Leben genießen soll. Das sagt man zwar oft, aber in einem Hospiz wird es einem stärker bewusst. Auch kleine Dinge wertzuschätzen und eben nicht alles als selbstverständlich anzusehen, das wird mich künftig weiter begleiten. Acht Stunden täglich durfte ich das Team des St.-Vinzenz-Hospizes unterstützen, habe den Gästen kleine Wünsche erfüllt, ihnen Gesellschaft geleistet, sie pflegerisch versorgt, mit ihnen gebetet oder war einfach nur da, wenn sich jemand unterhalten wollte. Durch das Praktikum habe ich viel über Wünsche, Bedürfnisse und Begleitmöglichkeiten in dieser schwierigen Lebensphase gelernt. Ebenso lernte ich auch die Grenzen der Betroffenen, der Angehörigen und meine eigenen erkennen und respektieren. Diese Erfahrungen helfen mir bei meiner Arbeit in der Infirmarie unseres Klosters sehr. Denn die alten und kranken

Mitbrüder bleiben – soweit es medizinisch vertretbar ist – bis zum Lebensende im Kloster und werden in ihrer gewohnten Umgebung versorgt.

Rund um die Uhr wird der Sterbende von Mitbrüdern betreut, in der Nacht wechseln wir uns sich im Zweistundenrhythmus ab. Je nach Situation betet der wachende Mönch mit seinem kranken oder sterbenden Mitbruder, sitzt einfach in der Stille und hält ihm die Hand oder es läuft Musik im Hintergrund:

Wichtig ist, dass der Sterbende nicht alleine ist und dies auch spüren kann.

Wenn ein Mitbruder seinen irdischen Lebensweg vollendet hat, dann lassen wir Ruhe einkehren – lediglich die sogenannte tiefe Scheidungsglocke läutet als Zeichen des Todes. Der Verstorbene wird gewaschen, in seinen Habit und seine Kukulie gekleidet und anschließend im Klausurgang aufgebahrt. ■

Kein Buch mit sieben Siegeln

Mystische Erfahrungen kann jede und jeder machen

Text: Dr. Corinna Mühlstedt

In Rom fand Ende 2021 ein interessantes Event statt: Die Deutsche Botschaft am Heiligen Stuhl organisierte zusammen mit der lutherischen Christuskirche eine ökumenische Buchpräsentation: „Öffne Deine Augen – Jeder kann Mystiker werden“. Die Autoren – Abt Notker Wolf und ich – evangelische Theologin – waren anwesend und sollten bei einer Lesung von unseren Erfahrungen mit der Wirklichkeit Gottes im Alltag erzählen.



Zur Buchvorstellung in der römischen Christuskirche trafen sich (v. l. n. r.): Botschafter Dr. Bernhard Kotsch, Abtprimas em. Dr. Notker Wolf, Dr. Corinna Mühlstedt (freie Journalistin), Pfarrer Dr. Michael Jonas

Der neue deutsche Vatikan-Botschafter, Dr. Bernhard Kotsch, gab gleich zu Anfang den entscheidenden Impuls: „Nach der Lektüre des Buches habe ich in meinem Leben nach ähnlichen Erfahrungen gesucht“, so der Diplomat, „und erstaunt festgestellt: Ja, es gibt Augenblicke, in denen ich gespürt habe: Gott ist einfach da!“

Nach der Lesung von Abschnitten aus unserem Buch eröffnete der Pfarrer der Christuskirche, Dr. Michael Jonas, eine Podiumsdiskussion und animierte das Publikum zu Fragen. Die sieben Schritte, mit denen das Buch die Leser inspirieren

möchte, den klassischen Wegen der Mystik zu folgen, um in ihrem Leben selbst Spuren Gottes zu entdecken, wurden nun lebhaft kommentiert.

Die Kraft der Gotteserfahrung

Einsichten bekannter Mystiker kamen – bei der Diskussion wie auch im Buch – zur Sprache. Die Bandbreite reicht von den Wüstenvätern über Benedikt von Nursia und Martin Luther bis hin zu modernen Mystikern. Zu ihnen zählt der reformierte Theologe Frère Roger Schutz, der die ökumenische Gemeinschaft

von Taizé gegründet hat, ebenso wie der englische Benediktiner Bede Griffiths, der in Indien den Dialog mit dem Hinduismus ausbaute.

Parallelen zwischen der christlichen Mystik und Erfahrungen aus anderen Religionen sorgten für spannenden Gesprächsstoff. Mehrfach wurde auch Karl Rahner genannt, der schon im 20. Jahrhundert meinte, dass Religion nur eine Zukunft hat, wenn sie ihre mystische Seite neu entdeckt: „Der Fromme von morgen“ werde ein „Mystiker“ sein, versicherte der Jesuit, „einer der Gott erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein“.

Persönliche Zeugnisse

Besonders interessierten unsere Zuhörer aber immer wieder die persönlichen Zeugnisse im Buch. So berichtete beispielsweise Abt Notker von einer schweren Erkrankung, die er einst durchzustehen hatte, und in deren Verlauf er irgendwann kaum noch Chancen auf Heilung sah:

„Ich war frustriert, ja, verzweifelt und verlor nach und nach jede Hoffnung. Allmählich wurde es dunkel: um mich herum und in mir. Schließlich hatte ich das Gefühl, ich würde fallen, immer tiefer in eine namenlose Dunkelheit tauchen. Ich konnte nur noch stammeln: ‚Herr, erbarme dich meiner!‘ Doch ich sank tiefer und tiefer.

Aber während ich betete, spürte, ich plötzlich unter mir eine Hand, die mich nicht weiter fallen ließ, sondern auffing. Für mich war es die Hand Gottes. Mit einem Mal hellte sich mein Gemütszustand auf. Meine Angst und meine Niedergeschlagenheit verschwanden. Ich wusste mich mit einem Mal wieder in Gott geborgen, was auch immer kommen würde. Es war für mich ein unfassbares Geschenk.“

„Online“ Bleiben mal anders

Wir Autoren sind überzeugt, dass der Weg der Mystik im Vorbild Jesu verankert ist und dass es Erfahrungen dieser Art in jedem Leben zu entdecken gibt. Sie sind für jeden einzelnen ein Geschenk, können unseren Kirchen frische Impulse geben und eine optimale Basis für den Dialog zwischen Konfessionen und Religionen schaffen. Notker Wolf brachte unsere Erlebnisse im Buch wie auch an dem Abend in Rom auf den Punkt. „Mystik zu leben“, meinte er, heiße mit modernen Worten „online zu bleiben mit Gott“:

„Die Nähe Gottes zu spüren, das macht die Mystik aus. Eine solche Erfahrung muss nicht am Ende der Meditation oder Kontemplation stehen. Gott zeigt sich uns in den verschiedensten Lebenslagen. Ich habe mein Leben als Antwort auf seinen ständig neuen Ruf verstanden und geführt. ‚Mystik‘ wird dann zu einer Grundhaltung, die alles begleitet.“

Ähnliches durfte auch ich erleben, etwa, als ich während einer schweren Krise nach dem Tod meiner Eltern einige Zeit in der Wüste Sinai im Gästehaus des orthodoxen Katharinenklosters verbrachte:

„Was damals im Einzelnen in mir vorging, kann ich nicht erklären. Aber von Tag zu Tag spürte ich auf meinen Spaziergängen zwischen den mächtigen Felsen und dem endlosen Horizont immer deutlicher eine wohltuende Klarheit. Ich ahnte plötzlich, dass ich zwar keine Antworten auf die Fragen meines Lebens finden würde, dass ich sie aber auch nicht mehr brauchte. Die Fragen lösten sich mit einem Mal auf. Ich spürte: Gott ist groß, und er ist hier, bei mir, in mir. Ich wusste nicht, wie mein zukünftiges Leben aussehen würde, aber ich wusste: ER würde mir den Weg zeigen.“



In ihrem neuen Buch (Herder-Verlag) stellen Corinna Mühlstedt und Notker Wolf die sieben Stufen mystischer Gotteserfahrung vor

Wo vielfältiger Musikgenuss zur Einheit führt

Besondere Töne auf dem Jakobsberg

Text: P. Otto Betler OSB

Die Weihnachtsfeierlichkeiten auf dem Jakobsberg begannen am 13. Dezember majestätisch mit Sr. Kristia an der Orgel und P. Timotheus am Waldhorn. Die festliche Musik zum Gottesdienst für die alljährliche Betriebsweihnachtsfeier breitete sich in unserer Kirche aus, als die Doppelgemeinschaft der Benediktinerbrüder und -schwestern sich daran machte, einer Kirche voller maskierter Gäste, die wegen der Corona-Beschränkungen nicht singen konnten, ein unvergessliches musikalisches Erlebnis zu bieten.



Sr. Dominic an der Zither



P. Timotheus am Waldhorn

Für den Heiligen Abend bildete die Gemeinschaft aus Benediktinerinnen und Benediktinern eine gregorianische A-Capella-Schola stellvertretend für den Gesang der Messbesucher. Sie sangen das lateinische Ordinarium VIII der Messe, dem sie ein mitreißendes englisches Gloria mit Schwester Dawn an der Gitarre hinzufügten. Am denkwürdigsten war ihre Interpretation von „Stille Nacht“, das nach der Kommunion in drei Sprachen gesungen wurde. In einer Kirche, die nur durch den Weihnachtsbaum und die Altarkerzen erhellt war, begannen die Brüder auf Deutsch, die Schwestern fügten eine zweite Strophe auf Tagalog hinzu, und gemeinsam beendeten sie das Lied in englischer Sprache mit vierstimmiger Harmonie. Die Stille, die darauf folgte, war einfach wunderschön.

In unterschiedlichsten Musiktraditionen zu Hause

Während der gesamten Weihnachtszeit brachten die Schwestern und Brüder weiterhin ihre verschiedenen musikalischen Talente zur Geltung. Sr. Dominique schmückte das Offertorium oft mit zarten Zitherstücken, P. Otto fügte seine Geige

hinzu, Br. Cölestin und P. Timotheus wechselten sich als erster Kantor ab, da die Gemeinschaft beschloss, das Kyrie VIII für die gesamte Weihnachtszeit zu verwenden. Bis zum neuen Jahr waren alle mit ihren gregorianischen und instrumentalen Fähigkeiten recht sicher geworden. Die Besucher dieser klösterlichen Liturgien waren dankbar, die altbekannten Lieder instrumental gespielt zu hören. Obwohl es nicht dasselbe war, wie sie selbst zu singen, konnte man sich die Worte vorstellen und mit den Instrumenten mitdenken. Der aus dem Mittelalter stammende Chorgesang, die Musik der Philippinen und Klänge aus den vereinigten Staaten: Die ungewohnte musikalische Mischung vermittelte das Gefühl, zu einer weltweiten Kirche zu gehören.

Bunte und starke Gemeinschaft

Das ist es, was das Kloster Jakobsberg verkörpert, und die Weihnachtszeit ermöglichte es der neu gebildeten benediktinischen Gemeinschaft, ihre Internationalität durch ihre Musik zu entdecken. In seiner Tischrede am Heiligen Abend wies P. Prior Timotheus darauf hin, dass nur vier

aus der Gemeinschaft am Tisch im Jahr zuvor schon Mitglieder des Jakobsbergs waren: P. Beda, P. Rochus, Sr. Kristia und Sr. Dominique. Die anderen sechs kamen im Jahr 2021: zuerst Br. Coelestin, dann Sr. Andre und Sr. Dawn und schließlich die Patres Rudolf, Otto und Timotheus. Die Multi-Kulti-Gruppe lässt sich in mehrere Teile zerlegen: fünf Deutsche und fünf Nichtdeutsche; fünf Priester und fünf Laien; vier Frauen und sechs Männer; Ordensleute, die in Venezuela, Kolumbien, Südafrika, Tansania, Kuba, den Vereinigten Staaten, Mexiko, der Schweiz, den Philippinen, Italien, Belgien und Israel gewirkt haben. Ein enormer Reichtum an seelsorgerischer Erfahrung und akademischer Ausbildung, der jetzt in einem kleinen Kloster auf auf den Hügel über dem Rhein über dem Rhein konzentriert ist.

Während die Gemeinschaft täglich zusammenkommt, um zu beten und zu arbeiten, entdecken sie nach und nach, wer sie sind und wie viel sie einander, der Diözese und der Weltkirche zu bieten haben. Es ist eine kleine, aber starke Gruppe, die sich der Suche nach Gott und dem Dienst an Gott verschrieben hat. ■

Leben durch Wandel

Neues vom St. Georgenberg in Tirol

Text: Abt Jeremias Schröder OSB

Wenn man vom Inntal zum Felsenkloster St. Georgenberg emporsteigt, führt der Weg nicht einfach steil nach oben. Einschnitte im Berghang lenken den Weg des Pilgers immer wieder abwärts, über Bergbäche und kleine Schluchten, während er doch langsam an Höhe gewinnt.

Auch die 1000-jährige Klostergeschichte des St. Georgenberges ist von solchem Auf und Ab gezeichnet: Brände und Wiederaufbau, Aufhebungen und Umzüge, Zeiten der Dekadenz und der Reform haben sich abgewechselt.

Vor 55 Jahren trat das Kloster in die Kongregation von St. Ottilien ein, in deren afrikanischen Missionen schon drei St. Georgenberger Mitbrüder tätig waren. Seitdem haben an die dreißig Missionsbenediktiner aus deutschen Klöstern das Stift im Inntal verstärkt, manche für ein paar Monate oder Jahre, andere für ihr ganzes Leben. Drei Äbte kamen aus St. Ottilien.

Zuletzt zeichnete sich aber ab, dass das prächtige Kloster direkt an der Inntalautobahn nicht mehr lange zu halten sein würde. Beherzt ging der neue Obere P. Raphael Gebauer ab 2014 daran, gemeinsam mit den Mitbrüdern den Verkauf des alten Stiftes einzuleiten und Lebensraum für eine viel kleinere Gemeinschaft zu schaffen. Diese Herkulesaufgabe gelang, und 2019



Das Felsenkloster St. Georgenberg ist ein beliebter Wallfahrtsort in Tirol

kehrten fünf Mitbrüder wieder auf den St. Georgenberg zurück. Also an den Ort, wo das Kloster vom 10. bis zum 18. Jahrhundert bestand und wohin die Tiroler bis heute mit Leidenschaft pilgern, „egal ob sie an Gott glauben oder nicht“, wie es heißt. Auch zu Pandemiezeiten kommen jeden Tag Pilger auf den Berg, um bei der Schmerzhafte Muttergottes ihre Nöte und Sorgen abzuladen oder Gott zu danken.

So bleibt das Felsenkloster eine missionsbenediktinische Aufgabe. Im Oktober 2021 übernahm Abtpräses Jeremias Schröder – der Autor dieser Zeilen – die Verantwortung. Als vom Vatikan eingesetzter Administrator ist er nun dafür zuständig, die Tradition dieses Klosters in die Zukunft weiterzuführen. Neben Kloster und Wallfahrt

gehört dazu ein reiches Erbe mit Kunstschätzen, Archiv und historischer Bibliothek, und gewachsene Verantwortung für die Wald- und Berglandschaft.

Für dieses Jahr sind ein paar Veränderungen geplant: angepasste Gottesdienstzeiten, Verstärkung durch einen Mönch aus Afrika, die langersehnte Eröffnung des nagelneuen Klosterladens, eine bessere internationale Vernetzung. Mehr wird hoffentlich folgen.

2021 brachte einen Einschnitt – aber der Weg geht weiter. ■

Kloster St. Georgenberg

Um 950	Gründung als Einsiedlerkolonie
1097	urkundliche Erwähnung in einem Kaiserdiplom
1138	Errichtung als Benediktinerabtei
1705	Umzug ins Tal nach Klosterbrand
1706 – 1750	Bau des Barockklosters Fiecht
1807 – 1814	Aufhebung durch die bayerische Besatzungsherrschaft
1941 – 1945	Aufhebung durch die NS-Regierung
1967	Übertritt zu den Missionsbenediktinern
2017	Verkauf von Stift Fiecht
2019	Rückkehr auf den St. Georgenberg

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



DIE ALLEE VON ST. OTTILIEN NACH GELTENDORF WIRD NACH UND NACH VERJÜNGT



Vor 100 Jahren haben die Mönche den Verbindungsweg von Geltendorf nach St. Ottilien zum Fahrweg ausgebaut und als Allee bepflanzt. Aus Gründen der Verkehrssicherheit sollen die Bäume nun nach und nach ersetzt werden. Die Verkehrssicherungspflicht des Weges, der von vielen Schülern, Gästen und Radfahrern als Verbindungsweg von der S-Bahn Geltendorf nach St. Ottilien begangen und befahren wird, liegt beim Kloster. „Damit tragen wir eine hohe Verantwortung, der wir auch gerecht werden wollen“, sagt Br. Jürgen Foitl, Leiter der Kloster-Landwirtschaft.

„Aufgrund ihres Alters und des grassierenden Eschentriebsterbens, das den alten Bäumen langsam den Gar aus macht, besteht die Gefahr, dass von den 100-jährigen Bäumen Äste herabfallen. Da eine Baumsanierung

aussichtslos ist, mussten im Februar auf beiden Seiten der Allee in Abständen circa 16 Bäume gefällt werden, die in schlechtem Zustand sind und dadurch die Verkehrssicherheit in besonderem Maße gefährden. Wenn auch der Lebenszyklus der stolzen alten Bäume an ein Ende gekommen ist, so freuen wir uns, die Allee mit Berg- und Spitzahornen, Birken und Linden erneuern zu können. Der Aufwand und die Kosten für die Nachpflanzung von vier Meter hohen Bäumen sind es uns wert, so dass die schöne Allee nach und nach verjüngt wird. Dafür nimmt die Klostergemeinschaft einen mittleren fünfstelligen Betrag in die Hand“, erläutert Br. Jürgen. Bei einem Treffen mit dem Geltendorfer Bürgermeister Robert Sedlmayr und besorgten Bürgern erläuterten Erzabt Wolfgang Öxler und Br. Jürgen Foitl das Vorgehen und trafen auf Verständnis für das Vorhaben. Die schrittweise Erneuerung wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Die Vorgaben des gesetzlichen Artenschutzes werden in Absprache mit der Naturschutzbehörde des Landratsamtes Landsberg berücksichtigt, auch, damit die Bewohner der vorhandenen Baumhöhlen, wie Vögel und Fledermäuse, weiterhin ausreichend Brutstätten im Gebiet vorfinden. Einzelne Bäume können bei gegebener Standfestigkeit zunächst bis nahe an den Stamm zurückgeschnitten werden, so dass Lebensräume für Totholzbewohner entstehen. ■

Das gute Beispiel:

SCHÜLER VERSTEIGERN IHR SPIELZEUG ZU GUNSTEN INDISCHER HEIMKINDER

In der Adventszeit hat Gerhard Tieschky zusammen mit den Schülern und Schülerinnen des Ottilianer Gymnasiums wieder Spielzeugversteigerungen organisiert. Die Spielzeugversteigerung gibt es am RMG schon seit 1992, die Idee stammt von einer evangelischen Religionslehrerin am Gymnasium Grafing. Der Erlös von 407 Euro aus den Auktionen in den Klassen 5a und 6a, die coronabedingt in diesem Jahr klassenintern und nicht -übergreifend stattfinden konnten, kommt

den Jugendlichen des Schülerheims im indischen Kumily zu Gute.

„Angestiftet“ von ihrem Lateinlehrer Gerhard Tieschky haben die Schülerinnen und Schüler die Spielzeugversteigerung in ihrer sechsten Klasse selbst in die Hand genommen, mit einem doppelt positiven Ergebnis: Nicht mehr benötigte gespendete Spielsachen wechselten über die Versteigerung im Klassenzimmer rasch den Besitzer.

Vor Weihnachten konnten manche Schüler so wieder Platz im Kin-

derzimmer schaffen und zu Taschengeldpreisen schöne Geschenke für Geschwister und Freunde erwerben. ■



Zum ersten, zum zweiten: Spielzeugversteigerung in der Klasse 6a

Eine Ära geht zu Ende:

SCHULLEITER MICHAEL HÄUSSINGER IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET

Mit einem feierlichen Gottesdienst und bewegenden Dankesworten hat die Ottilianer Schulfamilie am 19. Februar zusammen mit zahlreichen Gästen den Rektor des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums in den Ruhestand verabschiedet. Erzabt Wolfgang bedankte sich mit einem Leuchtturm als Symbol für die wertvolle Arbeit, die Michael Häußinger für die jungen Menschen am Gymnasium in St. Ottilien geleistet hat. Vor 37 Jahren hat er im Klosterdorf als Lehrer für Latein, Griechisch und Deutsch seinen Dienst begonnen und knapp 18 Jahre leitete er das humanistische und neusprachliche Gymnasium. „Die klare Ausrichtung an der Botschaft Christi, die Vermittlung von christlich-benediktinischen Werten und ein hörendes Herz waren dir wichtig“, so Erzabt Wolfgang. Für die gute Zusammenarbeit, seine beständige Orientierung am Wohl der ihm anvertrauten Schüler und Kollegen und seine Offenheit für Neuerungen im pädagogischen und digitalen Bereich dankten die Gäste aus Schule und Gesellschaft. Schwester Dr. Hanna Sattler OSB

überreichte als Stellvertreterin des Direktors des katholischen Schulwerks in Bayern dem scheidenden Rektor „für großen Sachverstand und Hingabe“ in seinem Amt die silberne Ehrennadel des Schulwerks.

Am Tag zuvor hatten die Schülerinnen, Lehrer und die Mitarbeitenden des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums ihren verdienten Schulleiter mit einem großen Bahnhof verabschiedet: Umgeben von 700 rot-weißen Fähnchen, den Farben seiner fränkischen Heimat, übernahm Michael Häußinger ein letztes Mal den Taktstock des Schülerblasorchesters.



Den wohlverdienten Ruhestand vor sich: Schulleiter Michael Häußinger mit Gattin Ingrid Häußinger, den Enkelinnen und einigen Gästen aus Kloster und Schulwerk

Neuer Schulleiter am RMG ist Andreas Walch

Er hat bereits ab 2005 für 12 Jahre am Rhabanus-Maurus-Gymnasium Deutsch, Latein und Geschichte unterrichtet und war zwischenzeitlich beim Träger der Schule, dem Schulwerk der Diözese Augsburg, für die Schulentwicklung der 45 Schulen zuständig. Walch war selbst Schüler im Benediktiner-Gymnasium St. Stephan

in Augsburg. Er hat Lehrerfahrung am Theresien-Gymnasium München und am Canisius-Kolleg Berlin gesammelt, beides Schulen in katholischer Trägerschaft. Voller Elan geht er die neue Aufgabe an und freut sich darauf, zusammen mit dem Kollegium, die pädagogische Arbeit gestalten zu können, zudem steht die Erneuerung der Schulgebäude unmittelbar bevor. „Ottilien ist ein Bildungsort, der auch jenseits des Lehrplans viel zu bieten hat“, davon ist Walch überzeugt. Deshalb möchte er gute Verbindungen zu den Mönchen und den Einrichtungen des Klosters knüpfen. In der bewährten Kooperation soll im Juli dieses Jahres auch wieder der Circus St. Ottilien stattfinden. Bei den vielen Herausforderungen, die auf ihn warten, sei er über eines froh: „Mein Startvorteil ist, dass ich von meinem Vorgänger Michael Häußinger eine sehr gut geführte Schule übernehme“, so Walch. ■



Der neue Schulleiter Andreas Walch (li.) und Erzabt Wolfgang

Gesicht zeigen

Text: Erzabt Wolfgang Öxler OSB



Kreuzwegstationen
in der Abteikirche Mvimwa
in Tansania

Gesichtslos

Der gemalte Kreuzweg in der Klosterkirche von Mvimwa beeindruckte mich bei meinem letztjährigen Besuch. So sind die Peiniger Jesu als Soldaten in Uniform dargestellt, deren Gesicht durch den herabgezogenen Helm nicht zu erkennen ist – gesichtslose Menschen. Da kam mir der Gedanke: Das Böse hat oft kein Gesicht. Es ist ein treffendes Bild für Menschen, die nicht erkannt werden wollen, ja, die sich hinter der Maske ihrer Ideologien verstecken. Da wird Macht demonstriert, ohne zu zeigen, wer dahintersteht. Sein Gesicht verbergen ist wie wegschauen. „Was hab’ ich damit zu tun?“ „Was geht das mich an?“ Es sind „Simon-von-Cyrene-Fragen“. Auch er wird sie sich gestellt haben. Aber man wartet gar nicht erst auf seine Antwort. Man zwingt ihn, Jesus zu helfen, das Kreuz zu tragen. Wir wissen nicht, wie sehr er sich gesträubt hat gegen diesen Befehl. Oder ob er vielleicht sogar in seine Rolle hineingewachsen ist. Wir wissen nur: Er war da. Er hat Jesus in seinen schwersten Stunden unter die Arme gegriffen. Simon von Cyrene, als Missionsbenediktiner dargestellt, zeigt sein Gesicht und trägt mit. Er schaut nicht weg, sondern schaut auf Jesus und tritt so in die Kreuzesnachfolge. Menschen, die wegschauen, bezeichnet die Bibel als „ein Volk mit unbeweglichem Gesicht, das sich dem Greis nicht zuwendet und für das Kind kein Mitleid zeigt“ (Dtn 28,50).



Menschen, die ihr Gesicht zeigen Gesichtsmasken

Die klagenden Frauen stehen am Wegesrand und blicken auf Jesus, was er erduldet. Angesehen zu werden, verleiht Trost. Auch wir sehen, wie andere leiden. Entscheidend wird letztlich nicht das Verharren in lauter Klage sein, sondern der Aufbruch zu größerer Gerechtigkeit. Gesicht zeigen heißt, für etwas einzustehen und Menschen auf den Kreuzwegen ihres Lebens zu begleiten. Es geht darum, Gesicht zu zeigen gegen Hass und Hetze. Gesicht zeigen, Haltung zeigen, zeigen, wer ich bin und wofür ich einstehe. Sein Gesicht zeigen und zugleich wahren. Der christliche Glaube hat nur dann eine Zukunft, wenn es Christen gibt, die Profil zeigen.

Ich kann nachvollziehen, dass Masken angesichts einer bedrohlichen Infektionslage durchaus Sinn machen. Bei aller Einsicht in die aktuelle Notwendigkeit: Irgendwie kann und will ich mich an das Tragen von Masken nicht einfach gewöhnen. Gerne schaue ich Menschen ins Gesicht. Es ist mir eine Freude, mein Gegenüber freundlich oder aufmunternd anzulächeln. Ich will die Stimmung von Menschen wahrnehmen, die sich auch in ihrer Mimik zeigt. Und eigentlich will ich auch mein Gesicht zeigen: mit Freude und Witz, in Ernst und Skepsis, in Aufmerksamkeit und Anspannung, mit Ärger und Wut – so eben, wie wir normalerweise einander begegnen: unmaskiert, von Angesicht zu Angesicht.

Von Angesicht zu Angesicht

So beten wir im eucharistischen Hochgebet: „Nimm sie und alle, die in deiner Gnade aus dieser Welt geschieden sind, in dein Reich auf, wo sie dich schauen von Angesicht zu Angesicht“. Möge uns diese Hoffnung stärken, dass der Auferstandene unser Leben in den Blick nimmt. ■

Ukrainehilfe in St. Ottilien

In Kooperation mit dem Kloster hat Benedikt Karpati, ehemaliger Schüler am Rhabanus-Maurus Gymnasium eine Hilfsaktion für die Menschen in der Ukraine auf die Beine gestellt. Mit dem Team seiner Firma Puzzlepie hat der Veranstaltungstechniker in kurzer Zeit die Voraussetzungen geschaffen, dass in St. Ottilien Sachspenden für die notleidenden Menschen in der Ukraine gesammelt werden können.

Br. Josef hat dafür die aktuell freie Hackschnitzelhalle zur Verfügung gestellt. Viele freiwillige Helfer sind dort täglich vor Ort und helfen bei der Annahme und beim Sortieren der Sachspenden. Bei Redaktionsschluss waren circa 50 Kubikmeter Hilfsgüter abgegeben worden.



Wo sonst Hackschnitzel lagern: Gespendete Hilfsgüter für die Ukraine

Gleichzeitig sind genug Geldspenden eingegangen, um die Transporte zu finanzieren.

Die Lastwagen zum Transport stehen zur Verfügung, LKW-Fahrer haben sich auch gemeldet.

Bei Redaktionsschluss war die Sammelaktion für Hilfsgüter noch nicht abgeschlossen.

Vielen Dank an alle Helfer und Spender, die auch in düsteren Zeiten ein Licht in die Welt tragen!

Aufnahme für 50 Geflohene im Ottilienheim

Die Mönche von St. Ottilien unterstützen den Landkreis bei der Aufnahme von geflohenen Menschen aus der Ukraine. Die ersten sind zum Zeitpunkt der Drucklegung bereits angekommen und werden vom Exerzitenhaus gepflegt. Geplante Kurse konnten kurzfristig ins Exerzitenhaus verlegt werden, so dass im Ottilienheim bis zu 50 Ukraine-Flüchtlinge eine erste Unterkunft finden.

Im Rhabanus-Maurus-Gymnasium bereitet die Schulleitung unterdessen zusammen mit Lehrern und Unterstützern Schritte für eine sinnvolle Integration der geflüchteten Schülerinnen und Schüler in den Schulkontext vor.

Im Ottilienheim fanden in der Zeit nach dem Weltkrieg schon einmal Frauen und Kinder Aufnahme. Damals fungierte das Haus als Geburtsstation des jüdischen Lagers für „displaced persons“, darunter versteht man alle ausländischen Zivilisten, die durch den zweiten Weltkrieg ihre Heimat verloren

hatten. Seit einigen Jahren leben bereits im Haus St. Florian etwa 20 Asylbewerber.

Aktuelle Informationen zur Ukrainehilfe finden Sie auf der Internetseite der Erzabtei www.Erzabtei.de



Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



P. Martin Malter OSB

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten
und Begebenheiten

Folge XLII: P. Martin Malter OSB

Die älteren Mitbrüder, als ich unter ihnen noch ein junger war, haben über P. Martin Malter nur gut gesprochen. Er gehörte zur ersten Reihe der Mitbrüder, die in St. Ottilien ihre feierliche Profess ablegten. „Die Profess selber wurde nach Anweisung des Generalsuperiors in schlichtester Weise, geradezu formlos am Benediktusfest, 21. März 1902, nachmittags nach der Vesper im Kapitelsaal abgelegt“, berichtet P. Frumentius in „Der fünfarmige Leuchter“.

P. Martin Malter erblickte am 14. Oktober 1870 in Erlangen das Licht der Welt und trat im Jahr 1893 als Spätberufener in St. Ottilien ins Kloster ein. Der Kolpingssohn holte das Abitur nach und studierte in Dillingen Philosophie und Theologie. Am 14. Juli 1900 erhielt er die Priesterweihe. Schon 1904 wurde er zum Prior des Klosters berufen und hatte das Amt 32 Jahre inne. „P. Prior Martin stand dem Kloster mit bescheidener Bestimmtheit während der langen Visitationsreisen des Abtes in die afrikanischen und ostasiatischen Missionen vor.

Durch drei Jahrzehnte war er Vorbild und Ansporn, dazu ein erfolgreicher Magister (der Magister weist die neuen Mitbrüder ins Kloster ein) und Instruktor (geistlicher Begleiter) der Brüder, mit denen der Spätberufene leicht Kontakt gewann.“ so schreibt P. Frumentius Renner im zweiten Band seines „Fünfarmigen Leuchters“. Nebenbei gab er auch noch am hiesigen Missionsseminar Religions- und Stenunterricht. Während der Abt auf Reisen war, starb er am 12. August 1936.

Obwohl sich die Mönche immer um Heiligkeit bemühen sollten, können sie nicht ganz verleugnen, dass sie doch ein Junggesellenverein sind. So kam es vor, dass Bruder Sakristan (Mesner) die Abteikirche betrat und dabei frische Dreckspuren entdeckte. Verärgert verfolgte er die Spur, immer halblaut vor sich hin maulend: „Wo ist die Sau, wo ist die Sau...?“ Die Spur führte zu einem Beichtstuhl. Da wurde schon der Vorhang des Beichtstuhles zurückgeschoben und herausschaute: der Prior des Klosters P. Martin. ■

Buchtipps



Wolfgang Öxler
180 Seiten, gebunden
Fotos von Andrea Göppel
Herder Verlag
25 Euro
Erscheint am 14. März 2022

Freie Räume für mehr Leben

Der Seele Weite geben

„Jeder glückliche Raum ist Kind oder Enkel von Trennung.“ Was Rilke ausgesprochen hat, gilt zu allen Zeiten und in allen Lebensbereichen. Wie kommen wir vom Zuviel hin zum Notwendigen, wie gelingt uns ein aufgeräumtes, ballastfreies Leben? Benediktinermönch Wolfgang Öxler beschäftigt sich sein Leben lang mit diesen Fragen. Und so schreibt er über das Wiederfinden, das Auf- und Ausräumen, sowie das Konzentrieren auf das wirklich Wichtige. Er öffnet die Augen für eine Wiederentdeckung des aus dem Blick Geratenen, vielleicht fast Verlorenen. Achtsamkeit, Verzicht, Fasten – ein hilfreicher Frühjahrsputz, außen und innen ... damit mehr Raum entstehen kann für die Seele. ■



Lisa Weisbrod
32 Seiten, gebunden
farbig illustriert von
Nini Alaska
Bilderbuch zum Thema
Liebhaben ab 4.
DTV
14 Euro

Weißt du, wo die Liebe wohnt?

Hat die Liebe eine Adresse?

Tom will wissen, wie die Liebe aussieht. Nur, wie soll er das herausfinden? Die Liebe hat keine Adresse und keine Telefonnummer. Da hat Opa Karl eine Idee. Er nimmt Tom mit zu all den Momenten, an denen man die Liebe sehen, schmecken und fühlen kann: in Omas leckerer Erdbeermarmelade, in Papas Lächeln, in der helfenden Hand eines Freundes... ■

Klosterladen – täglich geöffnet

Wir bestellen jedes lieferbare Buch
für Sie, ein Anruf genügt!

Telefon: 08193 71-318,

E-Mail: klosterladen@ottilien.de

www.erzabtei.de/klosterladen

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint im Juli 2022

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Anschrift der Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura

Sparkasse Landsberg

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Stefanie Merlin

S. 2: Br. Elias König OSB, Br. Cassian Jakobs OSB, Stefanie Merlin

S. 4-5: Missionsbenediktiner Ägypten

S. 6-7: Stefanie Merlin

S. 8-9: Missionsbenediktiner Indien, Br. Cassian Jakobs OSB, Inkamana High School

S. 10-11: Br. Immanuel Lupardi OSB

S. 13: Br. Elias König OSB

S. 14: ?

S. 16: P. Beda Hornung OSB

S. 17: Abt Jeremias Schröder OSB

S. 18-19: Br. Elias König OSB, Stefanie Merlin

S. 20-21: Stefanie Merlin

S. 22: Br. Elias König OSB

S. 26: Stefanie Merlin

Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie
weitere Informationen und Fotos finden Sie hier:
www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

- | | |
|-------------|-------------|
| Ägypten | Philippinen |
| China | Sambia |
| Deutschland | Schweiz |
| Indien | Spanien |
| Kenia | Südafrika |
| Kolumbien | Tansania |
| Korea | Togo |
| Kuba | Uganda |
| Mosambik | USA |
| Namibia | Venezuela |
| Österreich | |

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin neuer Abonnent:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Meine neue Adresse lautet:

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

Feier, Feiertag	↓	japan. Gesellschaftin	deutsche Vorsilbe	spanisch: Gott	↓	Name von mehreren Päpsten	italienische Süßspeise	↓	Bestandteil der Erdkruste	Himmelsrichtung	mäßig warm	Oper von Verdi	alter Klavierjazz (Kurzwort)
Apostel der Grönländer	→	5	↓	↓	↓	Bewohner Österreichs	→	↓	↓	↓	↓	9	↓
Älteste einer Gruppe	→	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	Frau Abrahams im Alten Testament	→	↓	↓	↓
jugoslawischer Staatsmann †	→	↓	↓	↓	Engel, der das Paradies bewacht	Befreiung aus Gefahr	→	2	↓	↓	↓	↓	1
Nachhall, Widerhall	↓	Goldminenanteil (engl.)	zügelloses Gelage	→	↓	↓	↓	↓	schmerzlich, bitter	↓	Gebäudeveränderung	↓	Vorname der Garbo † 1990
↓	↓	↓	↓	Gruppe, Abteilung	↓	Zahlungsaufforderung	→	↓	↓	7	↓	↓	↓
Gesichtsmaske	→	4	↓	↓	↓	französisch: Insel	→	6	frühere russische Raumstation	→	↓	↓	↓
höchste Tonqualität (Abk.)	↓	Stelle des Entdecken	↓	arabisch: Vorgebirge	→	↓	↓	Unternehmensleiter	↓	träge, schläft	↓	geschäftiges Tun	↓
↓	↓	↓	↓	früherer Berliner Sender (Abk.)	↓	Vorname Carusos †	→	↓	↓	↓	↓	↓	↓
morsch, brüchig	→	↓	↓	↓	8	Teil der Zigarre	↓	↓	besondere Ausstrahlung ein. Menschen	→	↓	10	↓
russischer Brantwein	↓	Verkehrsmittel (Kurzwort)	Gelenk zw. Ober- u. Unterschenkel	↓	jetzt	↓	↓	↓	Bedauern des eigenen Tuns	↓	nagetierähnlicher Säuger	↓	katholischer Heiliger, Nothelfer
↓	↓	↓	↓	↓	Gottheit der Germanen	↓	geordnete Sammlung von Urkunden	→	↓	↓	↓	↓	↓
japanischer Zwergbaum	→	↓	↓	↓	↓	↓	Ziererei, gespreiztes Benehmen	11	↓	↓	↓	↓	↓
Kanton der Schweiz	→	↓	↓	zurückhaltend, schüchtern	→	↓	↓	↓	↓	italienisch: sechs	→	↓	↓
Raumtonverfahren (Kurzwort)	→	↓	↓	↓	↓	3	Herrscher, Staatsoberhaupt	→	↓	↓	↓	↓	↓

0122 - raetselservice.de

RÄTSEL

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Einsendeschluss: 15. Mai 2022



- Preis: Buch: Schwester Emmanuelle – meine Freundin und Mutter. Unser Leben für die Müllsammler von Kairo. *Schwester Sara*
- Preis: Buch: Blütezeiten. Impulse für Entspannung und Lebensfreude von *Burkhard Heidenberger*
- Preis: CD: Wie Jesus Kirche macht. Ein Pfingstbuch für Kleinbauern und solche, die es werden wollen. *Reinhard Körner*
- Preis: Kochbuch: Regional, saisonal – Nicht egal. *P-Seminar RMG St. Ottilien*
- Preis: Mini-Taschenmesser mit drei Funktionen: Messer, Feile, Schere

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!
Die Lösung lautete: „**Katibunga**“.

- W. Steigelmann, Homburg
- A. Offer, Gießen
- E. Schiebler, Ausburg
- R. Gumberger, Rosenheim
- M. Paur, Rielasingen

Abonnement Missionsblätter
 Erzabtei · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator
 P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerziten- und Gästehaus
 Exerzitenhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach. Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter: www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE		KULTUR		KURSE	
10. April 9 Uhr	Palmsonntag Pontifikalamt mit gesungener Passion	bis 18. April Fr. – So., 14 – 17 Uhr	Ausstellung: KRZWG – Kreuzwegzyklus von Christoph Everding, Klostergalerie	13. – 15. Mai	Wochenendseminar „Lectio Divina“, Br. Markus Weiss OSB, Br. Thomas Bruch OSB
14. April 19 Uhr	Gründonnerstag Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung	15. April 10 Uhr	„Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz“, Andacht am Karfreitag – Oratorium von Joseph Haydn, Prof. Norbert Düchtel (Orgel), Alex Dorow (Sprecher)	13. – 15. Mai	Einführung in die Kontemplation , Br. Elias König OSB
15. April 10 Uhr 15 Uhr	Karfreitag Kreuzwegmeditation Feier vom Leiden und Sterben Christi	24. April 15:30 Uhr	Ohrenlicht! Festliche Musik in der Osteroktav	16. – 20. Mai	Exerziententage für Seelsorger/innen , Bernhard Götz, P. Klaus Spiegel OSB
17. April 5 Uhr 17:30 Uhr	Ostersonntag Feier der Osternacht Pontifikalvesper m. Aussetzung	1. Mai 14 Uhr	Konzert: „Geh aus mein Herz und suche Freud“ Exerzitenhaus Anmeldung unter: prokura@ottilien.de	3. – 6. Juni	Pfingstkurs , Erzabt Wolfgang Öxler OSB & Team
15. Mai 19 Uhr	Sonntagabend-Eucharistiefeier , Schulkirche St. Michael	8. Mai 15:30 Uhr	Eleganter Telemann & Charme aus Frankreich Orgelkonzert zum Muttertag	15. – 19. Juni	Kontemplation & Feldenkrais , Klaus-Dieter Moritz
21. Mai 10:30 Uhr	Priesterweihe Br. Simon Brockmann OSB, Pontifikalamt	15. Mai – 15. Aug. Fr. – So., 14 – 17 Uhr	Ausstellung: Malerei zu Gedichten von Paul Celan Bilder von Jörg Schmutterer, Fotografien von Christoph Lingg, Klostergalerie	24. – 26. Juni	Wochenendseminar „Sehnsucht nach dem Paradies“ , Hannelore Morgenroth, Prof. Dr. G. Marcel Martin
26. Mai 9:15 Uhr	Christi Himmelfahrt Konventamt	6. Juni 15:30 Uhr	„Der Geist ist's, der lebendig macht!“ Geistliches Konzert für Orgel und Querflöte	Kloster auf Zeit 2022: 19. – 24.04.2022 und 22. – 28.08.2022 Br. Markus Weiß OSB, Br. Matthäus Mayer OSB Anmeldung und Info: klosteraufzeit@ottilien.de	
5. Juni 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Pfingsten Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung			Missionsmuseum Veranstaltungsprogramm für Kinder und Führungen: www.missionsmuseum.de	
16. Juni 8:30 Uhr 17:30 Uhr	Fronleichnam Pontifikalamt und Prozession Pontifikalvesper			Ottilianer Konzerte Aktuelle Termine unter www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte	
24. Juni 10:30 Uhr	Herz-Jesu-Fest Pontifikalamt				

Coronabedingt können sich auch kurzfristig Änderungen im Veranstaltungsprogramm ergeben. Aktuelle Informationen unter www.erzabtei.de/veranstaltungen, oder über OttilienInfo (siehe oben).

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG YOUTUBEKANAL

Über den Youtubekanal der Erzabtei werden sämtliche Gebets- und Gottesdienstzeiten der Mönchsgemeinschaft live übertragen. Außerdem bietet der Kanal verschiedene Gottesdienstaufzeichnungen und Filme von und über St. Ottilien.